brachten, scheel sah. Dies erfuhr auch das Kloster Lehnin. Besonders waren es die Bewohner des nahen Dorfes Nahmitz, welche sich ihm feindlich zeigten, und wenn die Männer zu Hause sich befanden, durften die Mönche sich in dem Dorfe nicht sehen lassen, deshalb suchten sie sich die Zeit aus, wenn die Männer auf dem Felde oder beim Fischfang waren, um im Dorfe einzusprechen und die Frauen und Kinder zu gewinnen. Einmal war der Abt, Sibold mit Namen, auch so nach Nahmitz gekommen. Da hörten es die Männer, die am See waren und fischten, und kamen mit ihren Ruderstangen gelaufen und wollten dem Abt zu Leibe. Der hatte noch zur rechten Zeit Kunde davon bekommen und flüchtete durch den Buchenwald, der zwischen Nahmitz und Lehnin lag, wo auch noch jetzt stattliche Bäume stehen, dem Kloster zu. In seiner Angst kletterte er auf einen Baum; aber vergeblich hoffte er, den Verfolgern zu entgehen. Sein Schlüsselbund war ihm entfallen, oder nach anderen verriet ihn sein Hündchen, welches ihm gefolgt war und den Fuß des Baumes umkreiste. Die Heiden sahen ihn und in ihrer Wut fällten sie den Baum und schlugen den Abt tot. Da soll den Mönchen der Mut entsunken sein, und sie wollten die Gegend verlassen. Im Traume erschien ihnen aber die Jungfrau Maria und forderte sie auf zu bleiben. Das thaten sie denn auch, und Markgraf Otto hielt strenges Gericht, daß es keinem mehr beikam, sie zu stören. Die Nahmitzer aber verloren all' ihren Acker an das Kloster; deshalb ist das Dorf noch heutzutage so arm.

Wilhelm Schwartz.

(Aus: „Sagen und alte Geschichten der Mark Brandenburg".)

Kloster Lehnin.

Kloster Lehnin, die Pflanzstätte aller Kultur in der Mittelmark, und seine nächste Umgebung liegt in einer Thalmulde, welche früher unzweifelhaft den Boden eines großen Sees gebildet hat, dessen Reste noch in dem Kolpin, Schampfee, Mühlenteich, Kloster-, Netzener-, Moor- und Rietzer-See, (welche alle miteinander und mit der Havel durch Wasserläufe in Verbindung stehen), wie in dem Gohlitz- und Mittel-See, und zahlreichen, die Ufer dieser Seen bildenden Sümpfen und Brüchen zu erkennen sind.

Die ganze Gegend war, soweit sie festes Land bot, in ältester Zeit mit dichtem Wald bedeckt, und noch jetzt finden sich schöne Exemplare von Eichen, Buchen und Linden; doch so wie man den Rand des Plateaus betritt, in welches Lehnin eingesenkt ist, ändert sich die Vegetation mit einem

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342